

Thomas Denzel

Der Geschäftsführer von Radio 32 freut sich auf das 25-Jahr-Jubiläum

KANTON 27

Felix Leuenberger

Seine Regiobank Solothurn investiert in Zuchwil mehrere Millionen

STADT SOLOTHURN 29

Rihanna

Ihr neues Album «Anti» überrascht

KULTUR 40



Biogen Jetzt geht es los: Gestern erfolgte in Luterbach der Spatenstich für das Milliarden-Bauprojekt des US-Biotekonzerns Biogen. Gemeinsam Hand angelegt haben (v.l.) Regierungsrätin Esther Gassler, Luterbachs Gemeindepräsident Michael Ochsenbein, Biogen-Vice-President John Cox, Bundespräsident Johann Schneider-Ammann, Biogen-CEO George Scangos, Landammann Roland Fürst und US-Botschafterin Suzan LeVine.

SEITEN 24/25

FOTO: HANSPETER BÄRTSCHI



SZ AM WOCHENENDE

Stahl Gerlafingen spart bei der Berufsausbildung

SEITE 23

■ **Digitalisierung in der Wirtschaft: Mithalten oder überholt werden**

SEITE 26

■ **Die Bucheggberger wollen mit Mitfahrbörse rasch starten**

SEITE 31

■ **Die Hauptstrasse in Derendingen wird entschärft**

SEITE 33

■ **Die Mobilität der Zukunft wird dank Silicon Valley Realität**

SEITEN 2/3

WOCHEKOMMENTAR über die Solothurner Filmtage und ihre Bedeutung für den Schweizer Film

Weniger Bescheidenheit, bitte

Das Warten auf die 52. Solothurner Filmtage hat begonnen; die eben zu Ende gegangene Ausgabe haben wir abgehakt. Die 65 000 Eintritte bedeuten einen leichten Rückgang gegenüber dem Jubiläumsjahr. Wir Solothurner sind dennoch zufrieden, wir sind ja bescheiden. Schliesslich stösst das Aarestädtchen wegen der Filmtage eine Woche lang im Januar in der Schweizer Medienlandschaft auf viel mehr Beachtung als zur restlichen Zeit. Jeweils ein Bundesrat, der zur Eröffnung kommt - dieses Jahr zum zweiten Mal hintereinander Alain Berset -, kann begrüsst werden. In den Spielstätten ist viel Betrieb, in den vielen Beizen und Foyers gehts hoch zu und her.

Nach den acht anstrengenden Tagen ist man zufrieden. Doch immer ist man auch etwas enttäuscht, auch wenn man es nicht gerne zugibt, denn jeder weiss: Der Schweizer Film hat beim Durchschnitts-Kinogänger einen schweren Stand. Filme, die in Solothurn noch mit Applaus bedacht wurden, werden später an den Kinokassen richtiggehend ignoriert. Was will denn das Kinopublikum eigentlich? Ganz einfach: Es will unterhalten werden. Das erkannten beispielsweise die Veranstalter des seit 11 Jahren stattfindenden Zurich Film Festival. Schon Tage bevor das Festival jeweils im September in der Limmatstadt über die Bühne geht, sind Heftli und Äther voll davon. Dort werden internationale Filmproduktionen, möglichst Premieren, gezeigt und es steht auch schon mal ein Arnold Schwarzenegger oder ein Sylvester Stallone auf dem roten Teppich herum. Es gibt Blitzlicht-Gewitter und Kreisch-Alarm.

«Solothurn» will nicht so sein, braucht es auch nicht. Hier sollen tatsächlich der

Schweizer Film und seine Protagonisten in Szene gesetzt werden. Dieses Jahr waren es neben den Filmen die Schweizer Schauspieler und die Schweizer Casting-Agenturen. In Solothurn hat auch noch Politik und nicht nur Kommerz Platz. So geschehen, als die Künstlerplattform «Kunst und Politik» mit einer Spontanmedienkonferenz gegen die Durchsetzungsinitiative einladen konnte. Das alles ist doch genauso spannend wie ein alternder Hollywood-Star.

Sind wir denn nun neidisch auf Zürich und sein grosses Glamour-Festival? Bestimmt nicht. Doch es muss in Solothurn alles unternommen werden, dass sich der Schweizer Film viel besser beim Schweizer Kinopublikum präsentieren kann. Es gibt nicht jedes Filmjahr «Heidi» und «Schellen-Ursli».

Wer braucht Nominationen?

Die Forderung: Die Verleihung des Schweizer Filmpreises soll wieder anlässlich der Solothurner Filmtage durchgeführt werden. Hatten wir doch schon mal? Erinnern Sie sich? Vor noch nicht allzu langer Zeit lagen sich der Vorgänger von Ivo Kummer im Bundesamt für Kultur, Nicolas Bideau, und der damalige Direktor der Solothurner Filmtage, eben der heutige Bundes-Filmchef Ivo Kummer, alljährlich in den (noch wenigen) Haaren wegen dieser Preisverleihung. «Zu wenig Glamour» ortete Bideau damals in Solothurn. In der Folge tat er alles dafür, den Solothurnern die Preisverleihung zu vergraulen.

Seit 2009 werden an den Solothurner Filmtagen lediglich noch die Nominierungen für die Schweizer Filmpreis-Kategorien durch die riesige Zahl der Mitglieder der Schweizer Filmakademie bekannt ge-



Fränzi Zwahlen-Saner
«Filme, die in Solothurn noch mit Applaus bedacht wurden, werden später an den Kinokassen richtiggehend ignoriert.»

geben. Und zwar in einer Veranstaltung, die sich «Nacht der Nominationen» nennt. Interessieren Nominationen das Kinopublikum?

Die Preisverleihung interessiert. Diese findet diesen März - wen wundert's - im Zürcher Schiffbau statt. Mit so viel Glamour, wie die Schweizer Filmszene halt hergibt. Übrigens: Jedes Jahr wird diese Preisverleihung abwechselnd in der Deutschschweiz und in der Romandie durchgeführt, um den «Austausch zwischen der Deutsch- und Westschweiz zu fördern und zu zeigen, dass gute Filme keine Grenzen kennen». Solothurn-Soleure?

Resolut auftreten tut not

Zurück an die Filmtage: Bundesrat Alain Berset sprach in seiner Eröffnungsrede von den Alpen, welche das Leitmotiv unseres Selbstverständnisses seien, und sie hätten massiv auf unser Wesen abgefärbt. Der «Homo alpinus» sei «gesund und kräftig, redlich und gerecht, mutig und tapfer» - und «natürlich bescheiden», zitierte er einen Naturforscher aus dem 17. Jahrhundert. Bescheidenheit: Das trifft auch auf die Bewohner am Jurasüdfuss zu. Gar Regierungsrat und Landammann Roland Fürst bezeichnete in seiner Schlussrede der Filmtage die Bescheidenheit als eine Tugend der Solothurner, und so fragt sich: Wäre etwas weniger Bescheidenheit nicht doch wichtig und richtig? Sollte man nicht resolut auftreten und beim Filmchef des Bundesamtes für Kultur, besagtem Ivo Kummer, die Forderung stellen, die Verleihung der Schweizer Filmpreise wieder anlässlich der Solothurner Filmtage durchzuführen? So könnte er auch die Scharte auswetzen, Bideau unterlegen gewesen zu sein.

@ fraenzi.zwahlen@azmedien.ch

Lizenzgebühren

Guggenmusiken, zur Kasse bitte!

Wer denkt im fasnächtlichen Getümmel, wenn die Guggenmusiken alles geben, schon an Urheberrechtsgebühren? Die Suisa, die Schweizerische Gesellschaft für die Rechte der Urheber von Musik. Bei ihr müssen alle geschützten Musikstücke gemeldet werden, die von Interpreten aller Art - also auch von Guggenmusiken - gespielt werden. Dies gilt besonders für Anlässe wie Maskenbälle oder Guggenpartys, bei denen Eintritt verlangt wird. Veranstalter, die sich nicht melden und erwischt werden, kommen doppelt zur Kasse. SEITE 23

Grenchen

Königdisziplin des Radsports

Kraft, Ausdauer und Stehvermögen waren an den Schweizer Meisterschaften im Omnium in den letzten beiden Tagen gefragt. Omnium ist die Summe von sechs Rennen an zwei Abenden, und im Grenchner Velodrome Suisse wurden die Besten in dieser Königdisziplin des Radsports erkoren. Zu den Disziplinen gehörte auch ein Rennen auf altertümlichen Derny-Motorrädern. Die Meisterschaften wurden von zahlreichen Besuchern verfolgt. SEITE 30

DER STERNENHIMMEL
IM FEBRUAR SEITE 32



Biogen Spatenstich

Der US-Biotechkonzern betritt Solothurner Boden und beginnt

«Es ist auch eine Risiko-Investition»

George A. Scangos, CEO des US-Milliardenkonzerns Biogen, und sein Vize John Cox reisten gestern aus den USA an, um in Luterbach den Spatenstich für das neue, eine Milliarde Franken teure Werk der Firma zu feiern. Warum wählten Sie ausgerechnet die Schweiz, Mister Scangos?



Biogen-CEO George A. Scangos (2. v.l.) und Executive Vice President John G. Cox (2. v.r.)

VON FRANZ SCHAIBLE UND LUCIEN FLURI

Mister Scangos, Sie sollen Biologie in der Schule nicht gemocht haben. Heute sind Sie CEO von Biogen.

George Scangos: (lacht) Diese Frage habe ich nun wirklich nicht erwartet. Aber es stimmt. Erst als ich aufs College ging, habe ich mich in das Fach verliebt.

Warum wählt ein globaler Konzern wie Biogen für seine neue Produktionsstätte ein kleines Dorf, das fernab der Wissenschaftszentren liegt?

Scangos: Es gibt mehrere Gründe. Wir brauchen Zugang zu guten Arbeitskräften und wir benötigen gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Das scheint uns hier der Fall zu sein. Zudem ist Biogen bereits in der Schweiz präsent. Wir beschäftigen 400 Personen in Zug, nicht weit weg von hier. Das Zusammenspiel der Faktoren überzeugte uns.

Man hat den Eindruck, dass sich Biogen in erster Linie für die Schweiz entschieden hat, nicht für Solothurn.

John Cox: Eine der wichtigen Überlegungen war, ein genug grosses Stück Land zu haben. Wir fanden hier einen Standort, der unseren Zwecken entspricht und die

nötige Versorgung gewährleistet. Wir sind nahe an Zürich, Basel und Bern und haben dadurch Zugang zu Spezialisten.

In der Schweiz ist das weit weg ...

Cox: Für uns scheint Solothurn nicht so weit weg von diesen Orten.

Die Produktion in der Schweiz ist teuer, der Franken ist überbewertet. Ist das kein Problem?

Scangos: Wir treffen unsere Entscheidungen nicht aufgrund kurzfristiger Währungsschwankungen. Ja, es ist teuer hier. Auf der anderen Seite sind für uns die Qualität sowie eine langfristig zuverlässige und unabhängige Produktion wichtig.

Warum bauen Sie nicht in den USA?

Cox: Wir haben Produktionsstätten in den USA. Wir brauchen aber eine gesunde Verteilung der Produktionsstätten. Und wir haben auch eine lange Geschichte in der Schweiz. Es ist ein guter Ort, um nachhaltig zu arbeiten und hochwertige Produkte herzustellen.

Welche Rolle spielten Steuererleichterungen?

Scangos: Wichtig ist für uns, dass dieses Land auch bei den Steuern langfristig stabile Rahmenbedingungen bietet. Es ging bei diesem Entscheid nicht nur um Steuern, sondern auch um das richtige Um-

feld, die Infrastruktur, Arbeitskräfte und das passende Stück Land.

Letztes Jahr hat Biogen den Umsatz um 11 Prozent gesteigert. Sind Sie damit zufrieden?

Scangos: Nun, im Jahr zuvor waren es 40 Prozent. Aber kein Unternehmen kann jedes Jahr um 40 Prozent wachsen. Wir sind überzeugt, dass wir wirklich gute Produkte haben. Künftig, glauben wir, werden viel mehr Patienten von unseren Medikamenten profitieren. Wir haben also noch Potenzial. Wir sind nie zufrieden.

Die Prognose für dieses Jahr ist viel tiefer. Weshalb?

Scangos: Wir sind in der Vergangenheit stark gewachsen, weil wir neue Produkte auf den Markt gebracht haben. Wir haben ein neues Mittel gegen multiple Sklerose auf den Markt gebracht, das einschlug. Das führte zu dem Wachstum. Der Umsatz bei diesem Medikament wächst noch immer, aber irgendwann erreicht es den Zenit. Das ist ein natürlicher Vorgang. Wir haben aber neue Medikamente in der Pipeline, von denen das künftige Wachstum abhängt.

Wann können Sie das erste Mittel gegen Alzheimer auf den Markt bringen?

Scangos: Wir haben zwei Versuche, die in Phase 3 stecken. Jeder Patient muss 18 Mo-

nate teilnehmen. Wir müssen nun versuchen, so schnell als möglich genügend Patienten zu finden. Der Versuch wird noch einige Jahre dauern. Dann wissen wir, wie das Resultat aussieht. Es könnte hochinteressant werden.

Alzheimer ist ein grosser Markt?

Scangos: Es geht um Dutzende Millionen Menschen, die betroffen sind. Heute kann unsere Industrie wenig gegen die Krankheit tun. Es ist ein sehr grosses Bedürfnis. Alzheimer verursacht hohe Kosten, Familien leiden. Wir investieren viel Geld. Einer der Gründe für den Bau in Luterbach ist, dass wir die Kapazität haben müssen, solche Produkte in grossen Mengen herzustellen. Wenn wir Erfolg haben, ist es eine unglaubliche Errungenschaft. Es ist aber auch eine Risikoinvestition.

Ist es denkbar, dass das Projekt aus wirtschaftlichen Gründen gestoppt wird, oder können Sie die Garantie abgeben, dass dies nicht geschieht?

Cox: Ich wünschte, dass es Garantien geben würde in diesem Geschäft. Aber wir investieren in unsere Pipeline und wir riskieren damit etwas. Wir sind sehr zuversichtlich, aber es gibt keine Garantie, dass unsere Medikamente, die zurzeit in der Versuchsphase sind, auch wirklich erfolgreich sein werden.
Scangos: Das Werk, das wir bauen, ist

aber nicht abhängig vom Ausgang der Versuche. Die Produktionsstätte wird fertig sein, bevor wir das Resultat der Versuche kennen. Wir müssen das Werk, wenn es vollendet ist, einige Zeit laufen lassen, um den Aufsichtsbehörden zu beweisen, dass wir Hoch-Qualitätsprodukte herstellen können. Das heisst, das Werk muss bereit stehen, bevor es die Medikamente tun. Ich sehe keinen Grund, warum wir mit dem Bau der Produktionsstätte nicht fortfahren sollten. Wir haben bereits Geld investiert. Und je mehr Sie investieren, umso mehr wollen Sie es vollenden. Wenn ein Produkt anders als geplant nicht erfolgreich sein sollte, gibt es mehrere andere Verwendungszwecke.

Letzten Sommer haben Sie ein Restrukturierungsprogramm angekündigt. Kommt es dieses Jahr erneut zu einem?

Scangos: Nein. Als Firma müssen wir unseren Investoren etwas zurückgeben, und wir müssen in unsere Produktpipeline investieren. Das hat zu finanziellem Druck auf unsere Firma geführt. Darauf haben wir reagiert. Wenn Sie Restrukturierungen vornehmen müssen, versuchen Sie dies in einem einmaligen Schritt zu tun.

Mister Cox, sind Sie zuversichtlich, 2019 in Luterbach zu beginnen?

Cox: Ja. Wir müssen 2019 starten.

DI E WICHTIGSTEN ECKPUNKTE UND ENTSCHEIDE IM ZEITRAFFER

In lediglich 13 Monaten von der Anfrage bis zum Spatenstich

Dezember 2014: Biogen ist seit längerem weltweit auf der Suche nach einem



Standort für die Produktion der Grundstoffe für Biopharmazeutika. Dabei kommt auch die Schweiz auf den Radar. Die Aus-

senhandelsorganisation Switzerland Global Enterprise, die frühere Osec, macht die Ausschreibung unter den Kantonen publik. Als einer der ersten Kantone reagiert die Solothurner Wirtschaftsförderung. Innert kürzester Zeit stellt das kleine Team der kantonalen Anlaufstelle für Neuanmeldungen in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Baudepartement ein komplettes Dossier zusammen.

Mitte Januar 2015: Das Projekt wird am Hauptsitz von Biogen International in Zug, welcher für alle Märkte ausserhalb der USA zuständig ist, präsentiert. Die hohen Anforderungen wie ein genügend grosses Grundstück, gute Infrastruktur für Wasser

und Energie, Zugang zu gut ausgebildeten Arbeitskräften, Bildungssystem usw. sind erfüllt. Der Kanton hat den Grossteil des Areal der ehemaligen Zellulosefabrik Borregaard in Luterbach-Süd vorausschauend bereits 2010/11 gekauft. Insbesondere spielt der Zeitfaktor eine der entscheidendsten Rollen, Biogen will bereits Anfang 2016 mit dem Bau beginnen.

Ende Januar 2015: Volkswirtschaftsdirktorin Esther Gassler und Baudirektor Roland Fürst gehen mit einer Solothurner Delegation, welche das detaillierte Angebot des Kantons Solothurn bei Biogen vorstellt, nach Zug. Auch dieses Dossier überzeugt die Amerikaner. Die

Konkurrenz anderer Standorte wird immer kleiner.

April 2015: Solothurn erhält als Standortkanton die mündliche Zusage. Biogen will auf dem ehemaligen Borregaard-Gelände in Luterbach bauen.

Mai/Juni 2015: Es folgen Wochen intensiver Verhandlungen. Es geht Schlag auf Schlag. Solothurn muss das riesige Areal von 22 Hektaren Land pfannenfertig vorbereiten. Bestehende Mietverhältnisse werden gekündigt, der Rückbau bestehender Gebäude aufgegleist, unzählige Grunddienstbarkeiten bereinigt, die Eisenbahnerschliessung neu geplant, eine

Hochspannungsleitung in den Boden verlegt usw. Zusätzliches Land wird zur Arrondierung gekauft.

30. Juni 2015: Ein erster Meilenstein. Der Vorvertrag zwischen dem Kanton So-



mit dem Milliardenbau

«Es wird eine neue Ära eingeläutet»

Bundespräsident Johann Schneider-Ammann und Landammann Roland Fürst erwarten von der Biogen-Ansiedlung eine Sogwirkung



standen den Redaktoren dieser Zeitung gestern Morgen Red und Antwort.

BILDER: HANSPETER BÄRTSCHI

Sie brauchen Fachkräfte. Beunruhigen Sie die politischen Diskussionen in der Schweiz zur Begrenzung der Zuwanderung nicht?

Cox: Wir werden versuchen, so viele Personen wie möglich aus der Umgebung anzustellen. Aber wir werden auch Personen aus unterschiedlichen Gebieten der Welt hierhin bringen müssen. Wir hoffen, dass wir dies mithilfe der lokalen Behörden schaffen werden.

Sie starten nun mit der ersten Bauphase. Wie sieht es mit Phase 2 oder 3 aus?

Cox: Wir haben eine Medikamentenpipeline, und in den nächsten zwei oder drei Jahren werden wir entscheiden, ob wir Phase 2 und 3 auslösen. Wenn die Produkte sehr gut laufen, was wir hoffen - deshalb haben wir ja auch so viel Land gekauft -, dann sieht unser Masterplan vor, auszubauen.

Wollen Sie das Biogen-Hauptquartier nicht wie in den Anfängen zurück in die Schweiz versetzen?

Scangos: (Beide lachen laut). Ich denke nicht, dass dies realistisch ist. Ein Hauptquartier mit mehreren tausend Angestellten zu zügeln, ist fast unmöglich.

Bilder vom gestrigen Spatenstich finden Sie online.

DIE FIRMA UND DIE PRODUKTION

Biogen wurde in Genf gegründet

Die Wurzeln von Biogen reichen nach Genf zurück, wo die Firma 1978 gegründet wurde. 1982 wurde der Firmensitz in die USA nach Cambridge verlegt. Ein Jahr später folgte der Gang an die Technologiebörse Nasdaq. 1986 wurden die ersten Medikamente in Eigenregie produziert. Bis heute entstand hinter Roche/Genentech und Amgen das weltweit drittgrösste Biotech-Unternehmen. 2015 ist der Umsatz um 11 Prozent auf 10,8 Mrd. Dollar gestiegen, der Gewinn um 21 Prozent auf 3,5 Mrd. Franken. Für 2016 wird ein Umsatzplus von 4 Prozent und ein Gewinnwachstum von 8 bis 9 Prozent erwartet. Biogen beschäftigt global über 7000 Angestellte. Seit 2004 befinden sich das Headquarter Biogen International und die Ländergesellschaft Biogen Switzerland AG in Zug. Heute sind rund 400 Mitarbeitende hierzulande beschäftigt. Biogen hat unter anderem Medikamente zur Behandlung von multipler Sklerose (MS) erforscht und entwickelt. In der Pipeline stecken Entwicklungen zur Behandlung von Alzheimer oder Hämophilie. Die biotechnologische Herstellung von Medikamenten unterscheidet sich von der herkömmlichen chemischen Pro-

duktion. Die Fertigung der Proteine erfolgt mithilfe von Mikroorganismen wie Säugetierzellen in mehreren Schritten:

- **Anzucht:** In Fermentern werden in der Anzucht-Phase die Säugetierzellen herangezogen.
- **Fermentation:** In dieser Phase produzieren die Zellen das Produkt im letzten grossen Fermenter. Den Zellen werden Nährstoffe für Wachstum und Produktion zugeführt (Fed-Batch-Prozess).
- **Aufreinigung:** Damit die Therapeutika beim Menschen eingesetzt werden können, müssen sie sich durch höchste Reinheit auszeichnen. Deshalb wird das Protein in mehreren Reinigungsschritten von Zellen und Verunreinigungen getrennt, bis die endgültigen Reinheitsvorgaben erreicht sind.
- **Formulierung:** In dieser Phase wird das Produkt in eine stabile Form und in Behälter übertragen, in denen es über einen längeren Zeitraum gelagert werden kann. In dieser Form gelangt das Produkt zur Endverarbeitung: Hier wird es in ein geeignetes Behältnis abgefüllt (häufig eine Ampulle oder Spritze), gekennzeichnet und verpackt. Diese letzten Schritte erfolgen in einer anderen Anlage und nicht in Luterbach. (FS)

VON FRANZ SCHAIBLE

Aufbruchstimmung herrscht auf dem riesigen Areal am Luterbacher Südufer der Aare. Dort, wo bis 2008 die Firma Borregaard aus Holz Zellulose produzierte, sind Baumaschinen an der Arbeit. Es wird gebaggert und planiert, überdimensionierte Muldenkipper fahren, Staubfahnen hinter sich herziehend, hin und her. Die Dynamik überträgt sich in das nebenan extra aufgestellte Festzelt. «Es wird etwas Grossartiges aufgebaut und eine neue Ära eingeläutet», freut sich Landammann und Baudirektor Roland Fürst. Grund für «den Freudentag» ist der gestern im Beisein von 200 geladenen Gästen erfolgte Spatenstich für die biopharmazeutische Produktionsanlage des US-Konzerns Biogen (wir berichteten mehrfach). «Der Bau zählt für den Kanton Solothurn zu den wichtigsten Projekten überhaupt.» In der Tat: Biogen investiert eine Milliarde Franken in die Anlage, welche auf Anfang 2019 in Betrieb gehen soll. Dannzumal sollen dort 400 Arbeitsplätze geschaffen werden. Und die Amerikaner wollen den Zeitplan einhalten - wie zuvor der Kanton Solothurn und die Standortgemeinde Luterbach, welche die Ansiedlung in Rekordzeit von nur 13 Monaten vom ersten Kontakt bis nun zum Baubeginn führten. «Wir werden und müssen 2019 starten», erklärt John Cox, Executive Vice President von Biogen, im Interview mit dieser Zeitung.

Signal von Schneider-Ammann

Wie wichtig die Ansiedlung ist, versucht Bundespräsident Johann Schneider-Ammann mit seiner Anwesenheit zu bekräftigen. Es sei zwar unüblich, dass ein Bundespräsident an einem Spatenstich teilnehme. «Aber ich will mit meiner Präsenz mithelfen, an andere interessierte ausländische Firmen ein Signal auszusenden; die Schweiz ist ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort», erklärt der Bundesrat am Rande der Veranstaltung. Alle kämpften um Vollbeschäftigung und um den Erhalt der industriellen Tätigkeit. «Wenn nun Biogen hier in Luterbach baut, ist das Grund genug, mit dabei zu sein.»

Für Biogen stimmt offenbar der Standort. «Die Anlage in Luterbach spielt eine

zentrale Rolle in der Strategie von Biogen, ein zukunftsträchtiges globales Versorgungsnetz für Arzneimittel aufzubauen», sagt John Cox an der Veranstaltung. Die Anlage ermögliche die Produktion von jährlich zehn Tonnen biopharmazeutischer Produkte. «Sie wird damit drei- bis fünfmal produktiver sein als die bestehenden Fertigungsanlagen von Biogen in den USA und in Dänemark.» In Luterbach sollen Proteine als Wirkstoff für unterschiedliche Biopharmazeutika produziert werden. Deren Fertigung erfolgt mithilfe von Mikroorganismen wie Säugetierzellen (siehe Kasten links).

«Unkompliziertheit und Herzblut»

Für das Projekt «B» stünden die Ampeln jetzt auf grün, meint Baudirektor Fürst. ««B» nannten wir das Projekt deshalb, weil in den Anfängen der Verhandlungen noch niemand davon wissen durfte.» Es sei ein Teamwork wie im Bilderbuch gewesen. «Nur so schafften wir es in Rekordzeit, für den Baubeginn bereit zu sein.» Er ist überzeugt, dass das Unternehmen Biogen mit seiner Ansiedlung eine Sogwirkung auslösen werde. «Wir haben bewiesen, dass der Kanton Solothurn absolut konkurrenzfähig ist. Man sei in der Lage, Standortfaktoren, bei denen man nicht zu den Spitzen des Landes gehöre, mit anderen wettzumachen - «Geschwindigkeit, kurze Wege, Unkompliziertheit und Herzblut.» Damit die Ansiedlung zum Erfolg werde, «werden wir Biogen zwar nicht verwöhnen, aber mit allen Mitteln unterstützen», versichert Schneider-Ammann.

Um den Standort Schweiz attraktiv zu halten, gelte es, die aktuell «wichtigste Herausforderung» zu meistern, so der Wirtschaftsminister. Bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative fahre der Bundesrat eine Doppelstrategie. Diese beinhalte die Berücksichtigung des Volkswillens und gleichzeitig die Weiterfahrt mit den bilateralen Verträgen als Basis für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der EU. Ein entsprechender Vorschlag werde der Bundesrat in den kommenden Wochen präsentieren. Eine Lösung ist auch für Biogen nötig. Man werde versuchen, so viele Personen wie möglich aus der Umgebung anzustellen, sagt John Cox: «Aber wir werden auch Personen aus unterschiedlichen Gebieten der Welt hierhin bringen müssen.»



Biogen-CEO George Scangos (l.) im Gespräch mit Landammann Roland Fürst.

lothurn und Biogen wird offiziell unterzeichnet. Erstmals wird der Name Biogen genannt. Gegenstand: Biogen kauft das Land im Umfang von 22 Hektaren.

Ab Ende Juli 2015: In Rekordzeit werden bis Ende November alle Rückbauten, Altlasten und die ersten Erschliessungen erledigt.

August 2015: Der Takt bleibt hoch. Das Mitwirkungsverfahren für den kantonalen Gestaltungsplan sowie den kommunalen und kantonalen Teilzonen- und Erschliessungsplan wird gestartet. Die Gemeinde Luterbach überlässt die Kompetenz der Nutzungsplanung dem Kanton.



Mitte Oktober 2015: Gegen die aufgelegten Pläne gibt es nur zwei Einsprachen.

Ende Oktober 2015: Der Solothurner Regierungsrat genehmigt die Nutzungs-

planung. Die zwei Einsprachen werden nach klärenden Verhandlungen zurückgezogen.

1. Dezember 2015: Der Kanton und Biogen unterzeichnen den definitiven



Kaufvertrag für das Areal. Damit gelingt dem Kanton Solothurn das wichtigste Ansiedlungsprojekt aller Zeiten und schweizweit das grösste seit Jahrzehnten.

7. Dezember 2015: Das Hauptbaugesuch wird eingereicht und liegt bis zum 8. Januar 2016 auf. Es gehen keine Einsprachen ein.

29. Januar 2016: Nur 13 Monate nach der ersten Kontaktaufnahme erfolgt der Spatenstich für das gigantische Bauprojekt. Für eine Milliarde Franken wird Biogen eine Anlage für die Herstellung von Basisstoffen für Biopharmazeutika



bauen. Die Inbetriebnahme ist auf 2019 vorgesehen, es entstehen 400 neue Arbeitsplätze. (FS)